

JORDANIEN

Wüstenabenteuer im Wadi Rum





Ein Labyrinth aus prächtigen Sandsteinformationen erstreckt sich

so weit das Auge reicht, die Sonne bringt die steilen, rot zerklüfteten Felswände zum Strahlen, der Wüstenwind flüstert Geschichten aus vergangenen Zeiten – im Wadi Rum ist Jordanien „ganz großes Kino“.

TEXT UND FOTOS: MALTE CLAVIN

Sechszwanzig Mal habe ich Matt Damon gefahren.“ Während Raed Suleiman den Jeep über eine schnurgerade sandige Piste in Richtung einer der wohl großartigsten Felslandschaften dieser Erde steuert, tätschelt er lachend den Beifahrersitz. „Genau da, wo du jetzt sitzt.“ Meinem Reisebegleiter Paul kommt diese Ehre zuteil. Ich sitze mit zwei Mitreisenden auf der Rückbank.

Raed ist einer dieser Menschen, die einen schnell in ihren Bann ziehen. Ich weiß nicht, wie oft er sein Wissen und seine Anekdoten schon erzählt hat, doch es ist ihm nicht anzumerken. Alles sprudelt herrlich frisch und lebendig aus ihm heraus. Vor ein paar Jahren arbeitete Raed als „Fixer“, eine Art Allround-Talent, für den Hollywood-Film „Der Marsianer“, in dem Matt Damon die Hauptrolle spielte.

Welcome to Wadi Rum

Ein verwittertes Blechschild am Rand der Piste begrüßt uns im Wadi Rum. Hinter einem Hügel breitet sich jenseits einer sandigen Ebene eine archaische, rötlich-braune Felslandschaft aus. Biblisch, episch, Demut einflößend.

Wir rumpeln weiter über die Wüstenpiste. Vor einer Felswand können wir ein paar Punkte ausmachen. Minuten später fügen sich die Punkte zu unserer Karawane zusammen: Wüstenführer Samer Abudagga, die Beduinen Abu Yousef, Ataallah und Nayef, fünf ausgewachsene Kamele und das vier Wochen alte Kamelbaby Coco. Vier Tage Wüstenwanderung liegen vor uns. Zwischen den felsigen Inseln wollen wir unsere Zelte aufschlagen und Einblicke in das Leben der Beduinen gewinnen.

Die erste Tagesetappe hat es bereits in sich: Sechs Stunden latschen wir durch den Sand. Wer müde ist, kann sich auf einem Kamelrücken durchschütteln lassen. Unsere Karawane bewegt sich auf der historischen Handelsroute, die über tausend

Jahre lang Jerusalem mit Mekka verband. Ich bitte Raed, mir ein paar Worte auf Arabisch beizubringen. „Wasalna ist ein Ausdruck für Freude. Den kannst du in den nächsten Tagen bestimmt anwenden“, sagt er und klopf mir auf die Schulter. Skeptisch ziehe ich eine Augenbraue hoch. Raed erklärt weiter: „Wadi Rum, das bedeutet Tal des Flugsandes.“ Das kann ich bestätigen. Der Wind weht unablässig und treibt Sandkörner vor sich her.

Das Wadi Rum kommt mir vor wie ein endloser Strand, an dem man vergeblich nach Wasser sucht. Turmhohe Sandsteinblöcke und erodierte Granitfelsen scheinen wahllos liegen geblieben zu sein. Ihre Furchen, Schichten, Auswölbungen und Absätze regen meine Fantasie an. Mein Geist gaukelt mir Fabelwesen, schmelzendes Schokoladeneis und futuristische Wohnanlagen vor.

72 Prozent der Landfläche Jordaniens besteht aus Wüste. Davon nimmt das Wadi Rum ein Areal von etwa 100 Kilome-

tern Länge und 60 Kilometern Breite ein. Unmengen von Eisen ist hier oxidiert und hinterließ den besonderen, roten Farbton des Sandes. So muss der Mars aussehen. Oder andere Wüstenplaneten. Das dachten sich auch viele Hollywood-Produzenten und scheuchten ihre Schauspieler hier durch Schluchten, Sandstein und Staub. Sie drehten „Prometheus“ (2012), „Der Marsianer“ (2015) und „Star Wars Rogue One“ (2016). Auch die schönsten Wüstensequenzen aus David Leans Filmklassiker „Lawrence von Arabien“ (1962) entstanden im Wadi Rum.

Allerdings war die Landschaft im Laufe der Geschichte nicht nur Drehort, sondern auch Kriegsschauplatz der Arabischen Revolte. Von 1916 bis 1918 kämpften die Araber im Ersten Weltkrieg für die Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich. Ihr Kampf wurde durch die Versprechungen des britischen Geheimagenten Thomas Edward Lawrence angefacht, welcher als Verbindungsmann zu den Aufständischen entsandt wurde. Es kam jedoch nie zur erhofften Unabhängigkeit. Denn

Beduinen-Frühstück

Auf Knien im Kreis sitzend, tunken alle das noch warme Fladenbrot in Schalen mit Halva, Thymian, Ziegenkäse, Olivenöl, Dattelsirup und Tahin. Ein Genuss!



TEEZEREMONIE IM WÜSTENSAND – WENN DIESER VOM FEUER GESCHWÄRZTE KESSEL GESCHICHTEN ERZÄHLEN KÖNNTE...



trotz des Versprechens, dem Scherifen die Herrschaft über ganz Arabien zu übergeben, teilten die Siegermächte Frankreich und England im geheimen Sykes-Picot-Abkommen die arabische Welt unter sich auf. Die arabischen Führer fühlten sich zu Recht verraten. Viele der heutigen Probleme im Nahen Osten wurzeln im gebrochenen Versprechen von T. E. Lawrence, der berühmt wurde als „Lawrence von Arabien“.

Viele Kulturen bevölkerten seit prähistorischen Zeiten das Wadi Rum. Mehr als 4.000 Felszeichnungen zeugen vom Alltag der Menschen, die vor etwa elftausend Jahren hier lebten. 2011 wurde die Felsenwüste in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Die Wände bestehen größtenteils aus Sandstein und Granit. Das Wadi Rum liegt etwa 800 Meter über dem Meeresspiegel, seine höchste Erhebung ist der Jabal Umm ad-Dami mit 1.854 Metern.

Beduinen lesen den Himmel und den Sand

Im Wadi Rum könnte es auch gewesen sein, wo Jesus der Bibel zufolge 40 Tage und Nächte lang ohne Nahrung und Wasser herumirrte. Außer Hunger und Durst quälte ihn sicherlich die brutende Hitze. Bis auf 50 Grad kann das Thermometer hier ansteigen. Es verwundert nicht, dass all dies Jesus die Vision beschert hat, dem Teufel zu begegnen.

Heute jedoch will es nicht wirklich warm werden. Wolken vertreiben das Himmelsblau, der Wind wird stärker. Nach dem

Durchqueren einer engen Schlucht mit senkrechten Felswänden legen wir im Schatten einer überhängenden Klippe unsere Mittagspause ein. Wir klauben spärliche Äste für ein Feuer zusammen. Tee wird aufgesetzt. Herrlich süß, mit Thymian und nicht zu heiß, spendet er wohlige Energie. Raed und Abu Yousef zaubern aus Huhn, Gemüse und Bulgur das traditionelle Gericht Maftool.

Nach der Stärkung setzen wir unsere Wanderung durch das Wadi al Hesmeh, die „Ebene ohne Wasser“, fort. Der Sand ist zum Glück nicht zu weich. Ich sinke zwar ein, aber nicht so tief, dass ich schnell ermüde. Nach drei Stunden Marsch erreichen wir unseren Nachtlagerplatz: Siq of Burra, seit alters her beliebt als Zeltplatz bei arabischen Karawanen. Einst gab der Fels hier kostbares Wasser frei. Jahrtausendlang staute man es auf. Heute gibt es kein Wasser mehr, nur noch einen Namen und eine Erinnerung: „Sad al roumeia“, Romeia-Staudamm.

Vor Sonnenuntergang bauen wir mit vereinten Kräften das bleischwere Gemeinschaftszelt auf. Die Plane aus Ziegenhaar ähnelt einem langen, dicken Teppich. Zunächst rammen wir die Heringe tief in den Sand, dann wuchten wir die Plane an hölzernen Zeltstangen hoch, so dass sie unseren Lagerplatz wie eine winddichte Mauer umfasst. Zuletzt vernähen wir die Wand mit dem Stoffdach.

Unablässig erzählend, singend und gestikulierend bereitet Raed das Abendessen zu. Abu Yousef geht ihm zur Hand. Es

wird dunkel. Ich geselle mich zu den beiden. Arabisch-Lektion. Raed weist auf das langsam verlöschende Feuer: „Hariq.“ Zehn Minuten später brechen meine Mitreisenden und ich das traditionelle jordanische Brot namens Shrak und löffeln damit das Nationalgericht Mansaf, Lamm in Joghurtsauce. Köstlich!

Abu Yousef schaut in den Himmel und deutet in Richtung Horizont. „Haboob“, sagt er. Ich sehe nichts, was auf einen Sandsturm hindeutet. Beduinen lesen den Himmel und den Sand. Vielleicht hat er Recht. Schweigend sitzen wir nebeneinander und schauen ins All. Es ist friedlich. Wenn man mit den Beduinen zusammen ist, spürt man das wahre Jordanien. Mit diesem Gedanken ziehe ich mir die Decke über den Kopf.

Die als windabgewandt gedachte Seite für die Zeltöffnung stellt sich nachts als falsche heraus. Der Wind hat gedreht und bläst nun direkt auf die Schlafenden. Ich liege im Freien, eingehüllt in einen Bisht, einen traditionellen knöchellangen, offenen Mantel aus Kamelleder und Ziegenfell. Ich klemme mich so gut es geht zwischen die Felsen. Auch nicht windstill, aber zumindest schnarchfrei.

Ein Beduine, der die Herzen im Sturm erobert

5 Uhr. Das rhythmische Mahlen der Kaffeebohnen im Mörser lässt mich wach werden, der Duft frisch gebrühten Kaffees zum Beduinenzelt eilen. Die ersten Sonnenstrahlen verleihen den Felswänden um uns ein majestätisches Antlitz. In meinem



WADI RUM

Bisht vor der Morgenkälte geschützt, beobachte ich Raed bei seinem Frühstücksritual mit der „Beduinen-Bratpfanne“: Er vermischt Glut, Asche und Sand zu einer dampfenden Oberfläche, auf die er den frisch angerührten Kebab-Teig gießt. Auf Knien im Kreis sitzend, tunken wir Raeds handwarme Brotkreationen in Schalen mit Halva, Thymian, Ziegenkäse, Olivenöl, Dattelsirup und Tahin. Ein Genuss. Gefrässige Stille.

„Oha, in Petra fällt Schnee!“, verkündet Raed mit Blick auf sein Handy. Obwohl die weltbekannte Felsenstadt nur etwa 50 Kilometer entfernt liegt, kann es dort bis zu 20 Grad kälter sein. Auch bei uns verschlechtert sich das Wetter. „Wir haben eine Sturmwarnung“, seufzt Samer und sagt die knifflige Wanderung

für den heutigen Tag ab. „Haboob – Sandsturm“, meine ich, den Zeigefinger hebend, wie ein Musterschüler. „Kein Problem“, erwidert Raed lachend, „Abu Yousef lädt uns in sein Wüsten-camp ein.“ Ich schaue Abu Yousef an, sage freudig „Wasalna!“ und er schenkt mir sein einzigartiges Filmstar-Lächeln.

Nach vier Stunden Marsch motiviert uns ein erster Blick auf Abu Yousefs Camp. Es liegt am Fuß einer gigantischen Felsmauer. Die Mittagshitze sticht. Wir sind noch zwei Kilometer entfernt. Oder drei? Das schätzen von Entfernungen fällt in diesen enormen Weiten, so ganz ohne Vergleichspunkte, schwer. Abu Yousef sind keinerlei Marschstrapazen anzusehen. Leicht und elegant gleitet er geschwind über die Fläche. Ohne

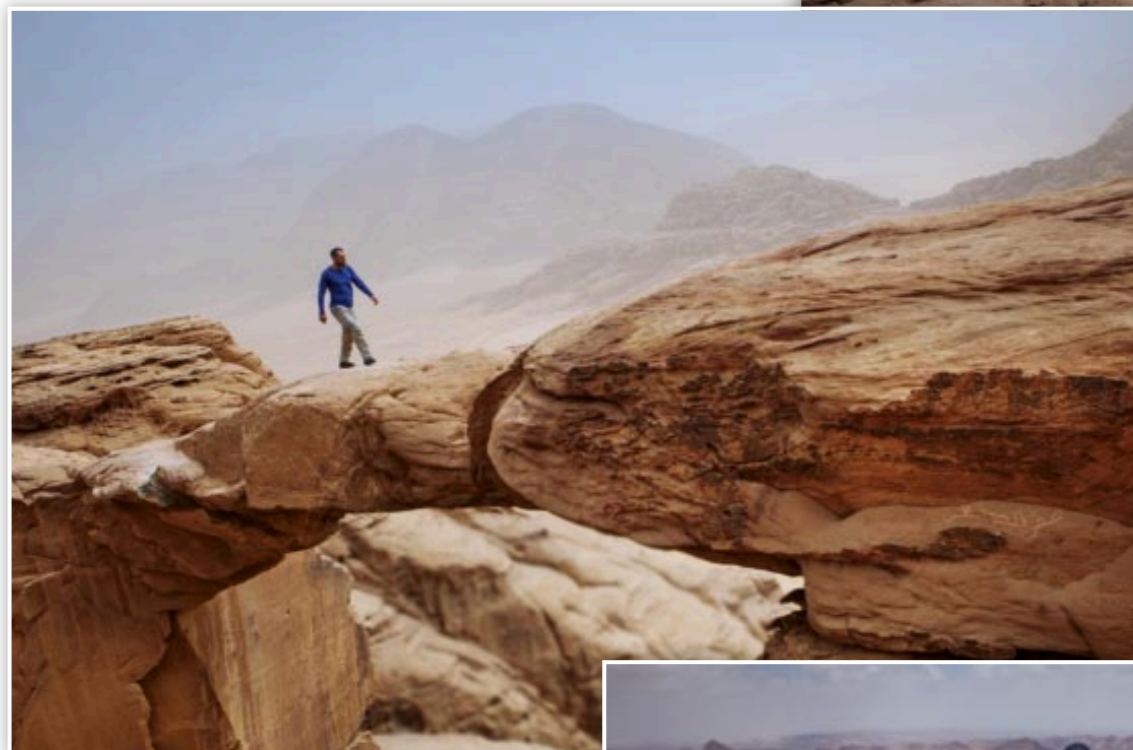
Kopfbedeckung, aber mit dunklem, maßgeschneidertem Jala-biya, der traditionellen Kleidung der jordanischen Männer. Und schicken schwarzen Lederstiefeln an den Füßen.

Erschöpft von Hitze, Sand und Staub hocke ich auf einem buntgemusterten Teppich im Wüstenlager von Abu Yousef. Wörtlich bedeutet sein Name „Vater von Yousef“. Männliche Beduinen nehmen, sobald sie Vater eines Sohnes werden, dessen Namen an. Und Abu Yousefs ältester Sohn heißt Yousef. Zwei Ehefrauen schenkten ihm zwölf weitere Kinder, die zwischen fünf und vierundzwanzig Jahre alt sind.

Abu Yousefs Familie gehört zum Stamm der Al Zawayde, einer der beiden großen Familien, die das Wadi Rum unter sich

aufteilen. Das Ethos der Selbstbestimmung, Herrschaft und Freiheit über das Leben ist den Beduinen wichtig. Sie haben im Wadi Rum das Sagen, fahren ihre Autos oft ohne Nummernschilder, die Regierung lässt sie gewähren.

Abu Yousef zeigt mir ein ledergebundenes Buch. Darin ist seine Familiengeschichte aufgezeichnet, sieben Generationen lang. Ich kann es noch nicht recht fassen. Das hier, die Wüste, ist sein Zuhause. So wie ich Berlin-Kreuzberg kenne, weiß Abu Yousef um diese wilde Felsensteppe. Siebzig Gipfel kennt er mit Namen, die meisten davon hat er schon als Junge bestiegen. Barfuß. Ich schaue mich um und beginne zu zählen: Ich komme auf 71 Ziegen, 25 Schafe, 3 Kamele und zwei Handvoll Hühner.



Keine Pause ohne Kaffee

Selbst auf dem Gipfel des Jabal Umm ad-Dami (links oben) setzt der Beduine Abu Yousef heißes Wasser auf, damit sich die Reisegruppe und Wüstenguide Samer mit Kaffee oder Tee stärken können. Um zur Burdah-Felsbrücke (oben und rechts) zu gelangen, erfordert es teilweise knifflige Kletterei.

Kann er seine Familie davon ernähren? Ich weiß es nicht. Ich weiß, dass Abu Yousef beduinische Traditionen und Werte sehr hoch schätzt und sich für ihren Erhalt einsetzt. Umsichtig wirkt er. Ruhig und edel. Dieser Mann beeindruckt jeden von uns.

Kalter Kaffee? Welch' Sünde!

Abu Yousef kniet und entzündet ein Feuer aus den Holzstöckchen, die seine Söhne für ihn gesammelt haben, und setzt eine geschwärzte Kanne auf. Der Geruch von Kaffee und Kardamom erfüllt die Wüstenluft.

Kaffee ist in Jordanien nie nur eine schnelle Tasse, sondern ein heiliges Ritual. Zumindest bei den Beduinen. Kriege wurden bei einer Tasse Kaffee beendet, Ehen arrangiert, Stammes-Beziehungen geknüpft und gefestigt. Abu Yousef schenkt sich eine Tasse ein, um zu testen, ob der Kaffee heiß genug ist. Man

sollte nicht alles auf einmal trinken können, das würde bedeuten, dass Abu Yousef sich nicht genug Mühe gegeben hat. Kalten Kaffee servieren? Welch' Sünde!

„Die Tasse wird mit der rechten Hand gehalten“, sagt Abu Yousef. „Die linke verwenden wir für andere Dinge, den Toilettengang zum Beispiel. Sie gilt als unrein. Das ist auch wichtig, wenn es ums Essen geht.“

Man sollte seinen Kaffee nicht kühl pusten. Stattdessen wirbelt man das Getränk in der Tasse herum, bis es trinkbar ist. Dann nimmt man drei Schluck. Nicht mehr und nicht weniger. Genug Kaffee? Dann schwinde deinen Becher hin und her. Noch ein Tässchen gefällig? Hebe die Tasse an, aber nicht mehr als dreimal, das wäre unhöflich. Nach dem Kaffee beschließt Samer, dass wir zum gestrigen Rastplatz zurücklaufen. Der Wind ist jetzt stürmisch und dort sind wir ganz gut geschützt.



Der Blick vom höchsten Gipfel Jordaniens, dem Jabal Umm ad-Dami, in Richtung Saudi-Arabien. Beim Abstieg (r.) blickt man nach Süd-Jordanien.



Hoch steigen, weit blicken

Festhalten, hochziehen, balancieren, gebückt Felsüberhänge unterqueren. Der Sandstein hat zwar viel Reibung, doch der Fußweg hoch zur Burdah-Felsbrücke fordert uns Gipfelstürmern einiges an Kletterei ab. An schwierigen Schlüsselstellen streckt uns Samer, der vorauseilende, mordsfitt Triathlet, seine helfenden Hände entgegen. Es kostet schon Überwindung, aber ich stelle meine nicht vorhandene Schwindelfreiheit auf die Probe. „Die Brücke ist stabil“, versichert Samer, und mit einer seitlichen Kopfbewegung in Richtung Steinbogen gibt er mir das Startzeichen. „Aber komm’ nicht auf die Idee in der Mitte rumzuspringen.“ Ich gehorche. Am anderen Ende der Brücke fühle ich ein wenig Stolz in mir aufsteigen.

Nachmittags lädt uns Abu Yousef zum Tee in sein Backsteinhaus in Wadi Rum Village ein. Dort angekommen, rennt seine jüngste Tochter Yaqueen zu meinen Mitreisenden Michelle und Jessica, umarmt sie und zieht sie an den Armen in alle Richtungen, um ihnen Spielzeug zu zeigen, ihre jüngeren Cousins und einen gekachelten Bau mit Toilette und Dusche – ein Luxus in dieser Gegend und ein Beweis dafür, dass Abu Yousef gut für seine Familie sorgt.

Unser letzter Tag. Heute geht es gemächlich zu, lediglich 440 Höhenmeter sind zu bewältigen. Wir besteigen den mit 1.854 Metern höchsten Gipfel Jordaniens, den Jabal Umm ad-Dami. Der Weg beginnt am Fuße des Berges und nach zweieinhalb Stunden erreichen wir den Gipfel. Der Blick nach Sau-

di-Arabien ist gigantisch. Sehnsucht ergreift mich. Wie gerne würde ich jetzt gen Süden weiterziehen, durch Saudi-Arabien hindurch bis nach Jemen, wo die ersten Beduinen zur Zeit Abrahams gen Norden aufbrachen, auf der Suche nach Wasser.

Dieser Blick: Schroffe, wilde, wüste Natur, wohin man schaut. Keinerlei Zivilisationsspuren. Seit Jahrtausenden unverändert. Menschen sind gekommen und gegangen, ihre Geschichten sind geblieben. Es scheint, die Wüste gehöre niemandem, nur sich selbst. Wasalna! ■



Malte Clavin arbeitet als Abenteuer-Journalist, Produzent und Keynote-Speaker. Seine Arbeit widmet er Expeditionen zu abgelegenen, exotischen und extremen Destinationen sowie persönlichen Herausforderungen. www.clavin-photo.com

JORDANIEN reiseinfos



Anreise: Von Deutschland aus gibt es täglich mehrere Direktflüge nach Amman (Queen Alia International Airport). Zum Beispiel mit Lufthansa oder Royal Jordanian.

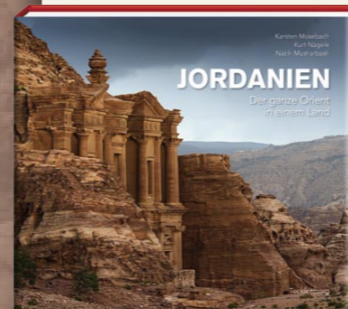
Einreise: Deutsche Staatsbürger benötigen für einen touristischen Aufenthalt einen gültigen Reisepass, der zum Zeitpunkt der Einreise noch mindestens 6 Monate gültig ist, sowie ein Visum, das vor der Einreise bei der zuständigen Auslandsvertretung beantragt werden kann. Die Möglichkeit, ein Visum bei Einreise („on arrival“)

zu beantragen, besteht an den Flughäfen Amman und Aqaba.

Unterwegs: Das Straßennetz ist gut ausgebaut, abseits der Haupttruten allerdings teilweise in schlechtem Zustand. Zur Anmietung eines Mietwagens ist es empfehlenswert, einen internationalen Führerschein mitzuführen.

Per Inlandflug können fünf Flughäfen mit Charterairlines angefliegen werden. Ansonsten stehen Überlandbusse und Taxis zur Verfügung.

Klima: In den östlichen und südlichen Landesteilen



BUCHTIPP

Mosebach, K., Nägele, K., Musharbash, N.
Jordanien – Der ganze Orient in einem Land
144 Seiten, 180 lack. Abb., 1 Übersichtskarte
Gebunden, 28 x 24 cm
ISBN: 978-3-944327-29-7
€ 28,50 / sFr 51,90
www.tecklenborg-verlag.de

In Jordanien bauten die Nabatäer einst die weltberühmte rosa-rote Felsenstadt Petra. Auch Römer, Griechen, Umayyaden, Kreuzritter und Osmanen hinterließen hier ihre Spuren. Der Bildband präsentiert die abwechslungsreiche jordanische Landschaft mit ihren Wüsten, Gebirgen, Tälern und Schluchten und den unterschiedlichen Vegetationszonen. Die Fotoreise führt von Amman über die alte Königsstraße bis Petra. Es geht zu Wüstenschlössern und Beduinen, an das Tote Meer und in das legendäre Wadi Rum mit seinen einmalig schönen Felsformationen.

herrscht Wüstenklima, im Bergland ist es mediterran, an der Rotmeerküste subtropisch. Beste Reisezeit ist von März bis Mai und von Mitte September bis Mitte November. In den Sommermonaten wird es sehr heiß. Von Dezember bis Februar bietet sich eine Reise in die südlichen Regionen an. Im restlichen Land regnet oder schneit es dann.

Sprache: Amtssprache in Jordanien ist Arabisch. Minderheiten sprechen Beduinendialekte. Englisch ist Pflichtfach in der Schule.

Reisekasse: Landeswährung ist der Jordanische Dinar (JOD), der an den US-Dollar gekoppelt ist. 1 Euro = 0,8 JOD. Der Einsatz von Kreditkarten ist in größeren Hotels sowie bei Autovermietern möglich. Außerhalb der großen Städte sind Geldautomaten eher selten.

Gesundheit: Bei direkter Einreise aus Deutschland sind keine Impfungen vorgeschrieben. Eine gültige Impfung gegen Gelbfieber wird nur bei Einreise aus einem Gelbfiebergebiet gefordert. Bei Einreise aus einem Poliogebiet muss ein Impfnachweis erbracht werden, siehe www.who.int.

Empfehlenswert ist, die Standardimpfungen gemäß aktuellem Impfkalender zu überprüfen und zu vervollständigen, siehe www.crm.de. Als Reiseimpfung werden Impfungen gegen Hepatitis A und bei Langzeitaufenthalten auch gegen Hepatitis B und Tollwut empfohlen.

Eine gut bestückte Reiseapotheke sowie ausreichend Sonnenschutz sind in Jordanien empfehlenswert. Durch eine entsprechende Lebensmittel- und Trinkwasserhygiene lassen sich die meisten Durchfallerkrankungen und auch Cholera vermeiden.

Religion: Der Islam ist Staatsreligion. Die Mehrheit der Jordanier sind sunnitische Muslime (92 Prozent), die Schiiten stellen nur eine kleine Minderheit dar. Der Anteil der Christen ist gering. Die jordanische Regierung verfolgt eine demonstrierend tolerante Politik gegenüber Christen und Juden im Land, gestattet den Bau von Kirchen und Synagogen und veranstaltet regelmäßig Religionsgespräche.



Wadi Rum Expedition

Mit dem **Tourenveranstalter Rahhalah** kann man sich Beduinen und ihrer Kamel-Karawane anschließen und zu Fuß der Route der alten arabischen Händler von Saudi-Arabien aus durch das Wadi Rum folgen. Die Teilnehmer

- **erleben** eine echte Wüstenwanderung durch eine der schönsten Wüsten der Welt.
- **lernen** in der Wüste selbstständig zu sein, z.B. Kochen, Navigieren, Kamele reiten und ein Beduinenzelt aufbauen.
- **wandern** auf den Gipfel von Jordaniens höchstem Berg, dem Jabal Umm ad-Dami (1.854 Meter).
- **wandern** zum Burdah-Felsbogen, dem spektakulärsten Naturschauspiel im Wadi Rum.

Infos unter:
www.rahhalah.com